

Filmblatt 7

FAMILIENTAG IM HAUSE PRELLSTEIN

Österreichischer Titel: Café Abeles

Länge: 6 Akte, 2040 Meter

Zensur Nr.: 16217 (28.7.1927), jv.

UA: Ufa-Theater Königstadt, Berlin, 16.12.1927 (Laufzeit: 7 Tage)

EA Wien: 27.1.1928, Burg-Kino, Karntner-Kino, Central-Kino, Lowen-Kino, Kalvarienberg-Kino

EA restaurierte Fassung: 10.10.2012, Giornate del cinem muto, Teatro Verdi, Pordenone
Klavier: Donald Sosin

Produktion: Herrnfeld-Film der Ufa, hergestellt von der Rex-Film

Verleih: Ufaleih

Drehbuch: Viktor Klein, nach dem gleichnamigen Stück von Anton und Donat Herrnfeld

Zwischentitel: Paul Morgan

Kamera: Curt Courant

Ausstattung: Leo Wiltlin

Aufnahmeleitung: Viktor Skutezky

Produzent: Lupu Pick

Darsteller: Szöke Szakall (Sami Bambus), Erika Gläßner (Flora Bambus, geb. Birnbaum), Siegfried Arno (Prellstein), Paul Morgan (David Freundlich), Anton Herrnfeld (Jaromir Schestak), Karl Ettlinger (Moritz Igel), Fritz Spira (Salomon Stern), Ilka Grüning (Seraphine), Max Ehrlich (Ober Nurmi im Café International), Henry Bender (Kartenspieler im Café), Paul Rehkopf (Telegrammbote), Oskar Sima, Ludwig Stossel (trauernde Hinterbliebene), Hans Steinhoff (sich an der Zugsperr vordrängender Mann mit Melone)

Drehort: Rex-Film-Atelier, Berlin

Produktionszeit: Ende Januar – Februar 1927

Zum Inhalt: Der Film spielt überwiegend in einem jüdischen Caféhaus und erzählt die Geschichte von Sami Bambus (Szöke Szakall), der – um seine Spielschulden zu begleichen und sich gleichzeitig an seiner eifersüchtigen Frau Flora (Erika Gläßner) und deren Cousin und Liebhaber Prellstein (Siegfried Arno) zu rächen – einen Selbstmord vortäuscht. Dabei wird seine gesamte Verwandtschaft in den Streit um die in Wirklichkeit nur aus Schulden bestehende Erbschaft verwickelt, die – soweit sie nicht ein reicher Erbonkel (Fritz Spira) aus der tiefsten Provinz übernimmt – am Ende von betrogenen Betrügern beglichen werden müssen. Wie in britischen TV-Soaps der Pub fungiert das Caféhaus als alltäglicher Treffpunkt gewöhnlicher Leute, die hier trinken, sich unterhalten, miteinander Karten spielen und vor allem Geschäfte machen. Indem sie zeigen, wie jeder versucht, jeden übers Ohr zu hauen, verweisen der Regisseur und seine zu den besten Kabarett-Komikern der Weimarer Republik zählenden Darsteller augenzwinkernd auf menschliche Schwächen und Verhaltensweisen

und lassen im Zuschauer Erinnerungen an eigene Erfahrungen mit Familientreffen aufkommen.

Zur Produktion: Der Film ist eine äußerst freie Adaption des gleichnamigen Bühnen-Erfolgs von 1905/06 der Brüder Anton und Donat Herrfeld, den Besitzern, Autoren und Stars des ersten, bekanntesten und erfolgreichsten jüdischen Jargontheaters Berlins vor dem ersten Weltkrieg. Gedreht wurde PRELLSTEIN im Januar und Februar 1927 als billige Auftragsproduktion der Ufa von der Rex-Film unter der Leitung von deren Mitbegründer, dem prominenten, sozial engagierten jüdischen Produzenten Lupu Pick. Die Wahl des Stoffs ist möglicherweise auf den internationalen Erfolg von Sam Goldwyns Hollywood-Produktion des in Deutschland von der Ufa vertriebenen jüdischen Broadway-Komödien-Hits *Potash and Perlmutter* zurückzuführen. In einem Schreiben an den Kritiker Kurt Mühsam erhoffte Regisseur Steinhoff sich "von diesem lebenswürdigen Werke ... bei der Presse und beim Publikum Erfolg, weil er in seinem Genre und in seiner Form neuartig ist." – Die Ufa war anderer Meinung.

Zwischen Auftragserteilung und Fertigstellung des Films war der Konzern von dem deutsch-nationalen Reichstagsabgeordneten und Pressezar Alfred Hugenberg übernommen worden und erhielt im Frühjahr 1927 einen neuen Aufsichtsrat unter Vorsitz des Verlagsleiters des Scherl-Verlags Ludwig Klitzsch. Im Zuge durchgreifender organisatorischer und struktureller Maßnahmen, in deren Verlauf auch die Beziehungen der Ufa zur Rex-Film zur Sprache kamen, erklärte Klitzsch Ende April Pick gegenüber, PRELLSTEIN entspräche nicht "den Anforderungen, die man an brauchbare Ware stellen könne, und dass, selbst wenn diese oder jene Unebenheit aus dem Film beseitigt würden, nach diesseitiger Überzeugung damit zu rechnen sei, dass der Film die von ihm berechtigterweise erwartete starke Anziehungskraft nicht haben könne und daher als zu teuer anzusprechen sei." Berechtigt oder nicht, Klitzschs Versuche, Picks finanzielle Forderungen zu drücken, führten nicht nur zu Spannungen zwischen Ufa und Rex-Film, sondern verhinderten auch dass der Streifen nach Fertigstellung frühzeitig in die Kinos kam. Seine Vermarktung erweckt den Eindruck als habe die Ufa ihn gezielt boykottiert. Steinhoff hatte ursprünglich mit der Premiere für April oder erste Hälfte Mai gerechnet. Doch der Konzern reichte ihn erst Ende Juli bei der Zensur ein. In offiziellen Ufa-Ankündigungen für die neue Spielzeit wurde er nur einmal erwähnt. Die Premiere fand schließlich in der anerkanntermaßen publikumsschwächsten Woche des gesamten Kino-Jahres am 16. Dezember – dem Wochenende vor Weihnachten – in einem vom Zentrum Berlins abgelegenen Kino statt, das nach Meinung professioneller Kinobesucher "wahrlich selten zu solchen Ehren" kam. Auf das "Ereignis" wurde weder in Anzeigen noch in redaktionellen Ankündigungen hingewiesen. Für die Werbung standen ganze 203,70 RM zur Verfügung – weniger als 10% des nächst niedrigeren Premierenetats der Saison 1927/28.

Kritische Reaktion: "Hans Steinhoff hat hier im Rahmen der vorhandenen und sicherlich geringen Mittel einen sauberen Film geschaffen, über den man ein paarmal [sic] herzlich lachen kann und der von den Kinobesuchern, unbelehrbare Antisemiten ausgenommen, sicherlich als angenehme Abwechslung gegenüber Rhein, Operette und Heidelberg empfunden wird." (Georg Herzberg in: *Film-Kurier*, 17.12.1927)

Anmerkung: Regisseur Steinhoff ist in diesem Film in einem kurzen Auftritt als Mann mit Melone zu sehen, der sich an der Bahnhofssperre an dem seine Fahrkarte suchenden Onkel Salomon (Fritz Spira) vorbeidrängt:



Informationen zum "Steinhoff-Projekt":

horst_claus@yahoo.co.uk

Kontakt im Bundesarchiv-Filmarchiv: Barbara Schütz: b.schuetz@bundesarchiv.de

Quelle: Horst Claus, *Filmen für Hitler – Die Karriere des NS-Starregisseurs Hans Steinhoff*.
Wien: Verlag Filmarchiv Austria, 2012.

FAMILIENTAG IM HAUSE PRELLSTEIN

(Family Reunion in the House of Prellstein)

Austrian title: Café Abeles

Length: 6 reels, 2040 m

Censorship card Nr.: 16217 (28.7.1927), adults only

First night: Ufa-Theater Königstadt, Berlin, 16.12.1927 (Laufzeit: 7 Tage)

First night Vienna: 27.1.1928, Burg-Kino, Karntner-Kino, Central-Kino, Lowen-Kino,
Kalvarienberg-Kino

First night restored version: 10.10.2012, Giornate del cinema muto, Teatro Verdi, Pordenone

Piano: Donald Sosin

Production: Herrnfeld-Film commissioned by Ufa, made by Rex-Film

Distributor: Ufaleih

Script: Viktor Klein, based on a play by Anton and Donat Herrnfeld (1905)

Titles: Paul Morgan

Camera: Curt Courant

Set: Leo Wiltlin

Production Manager: Viktor Skutezky

Producer: Lupu Pick

Cast: Szöke Szakall (Sami Bambus), Erika Gläßner (Flora Bambus, née Birnbaum), Siegfried Arno (Prellstein), Paul Morgan (David Freundlich), Anton Herrnfeld (Jaromir Schestak), Karl Ettlinger (Moritz Igel), Fritz Spira (Salomon Stern), Ilka Grüning (Seraphine), Max Ehrlich (Waiter Nurmi in Café International), Henry Bender (Card Player in the Café), Paul Rehkopf (Telegraph Boy), Oskar Sima, Ludwig Stossel (Mourners), Hans Steinhoff (Man in a bowler hat jumping the queue at the station barrier)

Studio: Rex-Film-Atelier, Berlin

Production Time: End January – February 1927

Prints: Bundesarchiv-Filmarchiv, Berlin; Filmarchiv Austria, Vienna; Gosfilm, Moscow

Content: Set mainly in a Jewish coffee house, the film relates the story of Sami Bambus (Szöke Szakall) who – to clear his gambling debts and take revenge on his nagging wife Flora (Erika Gläßner) and her scrounging cousin and lover Prellstein (Siegfried Arno) – spreads the rumour that he has committed suicide. The news of his supposed demise leads to a gathering of his extensive family, all trying to get a share in what they expect to be a large inheritance which he has bequeathed to Prellstein. Sami, however, has not only emptied his account, but has also substantially increased his gambling debts by giving the money lender Moritz Igel (Karl Ettlinger) a promissory note which will have to be honoured by whoever "benefits" from his bequest. Others trying to take advantage of the reunion are the waiter Leo (Max Ehrlich) who supplements his income as a pawnbroker for guests short of money, and the café's crafty resident "banker" Jaromir Schestak (Anton Herrnfeld), who acts as legal advisor to Prellstein's relations who have employed him to avoid the expense of a proper solicitor. – The set of the Jewish coffee house has a similar function to that of a pub in a British T.V.-soap, insofar as it serves as a meeting place for ordinary people to meet, play, and – above all – make deals

with each other. Revealing how everyone tries to pull a fast one on everybody else, the director and his cast poke fun at human behaviour in general and remind spectators of experiences they might have had at family gatherings of their own – only that in this case the financial problems are solved by a rich uncle (Fritz Spira) with the advice: "To get close to your family you have to be a distant relation!"

Production: The film is loosely based on a hit comedy from 1905-06 by Anton and Donat Herrnfeld, the authors, stars, and owners of the Herrnfeld-Theater, Berlin's first and foremost pre-World War I Jewish comedy theatre. It was made in February 1927 as a quota quickie for Ufa by Rex-Film under the supervision of the studio's prominent, socially committed Jewish producer Lupu Pick. The choice of subject seems to have been prompted by the international success of Sam Goldwyn's Hollywood production of the hit Broadway Jewish comedy *Potash and Perlmutter*, distributed in Germany by Ufa. Though PRELLSTEIN was clearly a cheap production Steinhoff, in a letter to the critic Kurt Mühsam, expected this "charming picture to be well received by critics and audiences alike, as it is new in respect to its genre and form". But he was to be gravely disappointed.

While he was working on *Prellstein* the Ufa board of directors that had commissioned it was replaced by new management under the control of the company's new owner, the right-wing politician and media tsar Alfred Hugenberg. Towards the end of April, following a review of Ufa's relationship with Rex-Film, the new board's chairman Ludwig Klitzsch informed Lupu Pick that the film did not meet "the standards one would expect of marketable goods [*brauchbare Ware*]". As it would hardly attract any audiences, he insisted that Rex-Film reduce their price. After threatening each other with legal action both sides eventually agreed on a settlement. But Ufa's "new men" seem to have been unhappy with the outcome, for their marketing of the film indicates a determination to turn it into a flop. *Prellstein* was not released for another 8 months, and when it opened it was not in one of their prestigious theatres in Berlin's elegant West End, but in a cinema in the then working class area of Prenzlauer Berg that only a few years before had been incorporated into the city. It was "launched" with no advance publicity whatsoever (not even a mention in the trade papers), nor did it receive any financial support for its first-run promotion. The date chosen was 16 December – the weekend before Christmas, notorious for generating the lowest box-office returns of the entire year. As it was also one of the coldest days of the winter, only a few critics bothered to attend the opening night of an inexpensive picture in a remote second-run cinema.

Ufa's managers were not the first who had problems with the "Prellstein" material. Throughout the 1910s it had fuelled controversies surrounding the Herrnfelds' comically exaggerated representations of Jewish life. Jewish organizations had accused the brothers of ridiculing and reinforcing prejudices against Jewish customs and communities, while anti-Semites claimed their performances were revealing the "true" Jewish character. Similar debates raged at the time Steinhoff directed the film version, and Steinhoff and Rex-Film deliberately seem to have stayed away from Jewish jargon. Though the rhythm of the intertitles is in line with the film's Jewish environment, the story is not one about Jews but about human behaviour in general, brought to life through splendid performances by a cast that included some of the best German comedy actors of Jewish descent of the time.

The film contains a rare cameo appearance of Steinhoff as a man in a bowler hat who jumps the queue at the exit-barrier of the railway station while Uncle Salomon (Fritz Spira) is trying to find his ticket:



For further information on the Steinhoff-Project
contact Horst Claus: horst_claus@yahoo.co.uk

For materials in the Bundesarchiv-Filmarchiv contact Barbara Schütz:
b.schuetz@bundesarchiv.de

Source: Horst Claus, *Filmen für Hitler – Die Karriere des NS-Starregisseurs Hans Steinhoff*.
Vienna: Verlag Filmarchiv Austria, 2012.